

*atmende Klarsein* oder Matthias Schmidts Reflexionen über György Ligetis Mahler-Rezeption in *Lontano* widmen. Besonders wertvoll ist Ulrich Moschs umfassender Beitrag „Über die Linie. Anmerkungen zu einigen Kompositionen Wolfgang Rihms aus jüngster Zeit“, der über das eigentliche Thema hinaus auf grundsätzliche Fragestellungen zielt und mit dem substanziellen Entwurf zu einer Phänomenologie der melodischen Linie aufwartet.

Diese und weitere Texte entfalten ein anregendes Panorama, das man bisweilen mit großem Erkenntnisgewinn studieren kann. Über seine Würdigung des Jubilars hinaus ist das Buch daher ein Reader, der brennpunktartig die abendländische Musikgeschichte in den Blick nimmt und – auch wenn einzelne Texte nur bereits Publiziertes in knapper Form neu beleuchten – so manch spannenden Gedankengang enthält.

(Dezember 2008)

Stefan Drees

*Die Handschrift des Jodocus Schalreuter (Ratschulbibliothek Zwickau Mus. Ms. 73). Erster Teil: Abteilung I: XXV, 261 S. Zweiter Teil: Abteilung II und III: 239 S. Dritter Teil: Abteilung IV: 159 S. Vierter Teil: Abteilung V und VI sowie Kritischer Bericht und Verzeichnisse zu den Abteilungen I–VI (Band 115 a/b und 116 a/b): 269 S. Hrsg. von Martin JUST und Bettina SCHWEMER. Wiesbaden u. a.: Breitkopf & Härtel 2004–2006. (Das Erbe deutscher Musik. Band 115 a, 115 b, 116 a, 116 b: Abteilung Motette und Messe. Band 20–21.)*

Die Bedeutung der Handschrift des Zwickauer Kantors Jodocus Schalreuter für die Musiküberlieferung der Reformationszeit ist seit Langem bekannt. Schalreuter begann die Niederschrift der sechs Stimmbücher etwa 1536/37 und trug weitere Kompositionen bis mindestens 1548 ein (einige Werke wurden später von anderen Schreibern nachgetragen). Das Repertoire umfasst vor allem Psalmen und Responsorien, daneben Gelegenheitskompositionen und verschiedene andere liturgische und außerliturgische Gattungen. Unter den relativ wenigen deutschsprachigen Kompositionen sind vor allem Psalmmotetten von Johann Reusch und anderen zu nennen.

Besonders spannend ist bei der hier edierten Quelle der Umstand, dass die Person des Schrei-

bers und deren Umfeld wenigstens in Umrissen aus der Quelle selbst sowie aus weiteren Zeugnissen bekannt sind und so ein weites Geflecht an persönlichen Beziehungen zu verschiedenen Musikern und bekannten Persönlichkeiten erkennbar wird (dazu gehören u. a. der Wittenberger Musikdrucker Georg Rhau und der Theologe Nikolaus von Amsdorf). Darüber hinaus wird durch das umfassend in der vorliegenden Ausgabe ausgebreitete Material deutlich, dass wir es bei der Person Schalreuters mit einem jener strengen Lutheraner zu tun haben, die (wie beispielsweise Johann Walter oder Martin Agricola) in den Krisenjahren des Protestantismus nach dem Tod des Reformators kompromisslos für ihren Glauben eintraten und dabei auch vor heftigen inner-protestantischen Auseinandersetzungen nicht zurückschreckten. Es ist faszinierend zu beobachten, wie sich diese Haltung auch in der Repertoirezusammenstellung (vor allem bei den Psalmmotetten) niedergeschlagen hat.

Im Falle Schalreuters ging das religiös motivierte Engagement so weit, dass er sich 1549 weigerte, dem als Verräter an der Sache Luthers angesehenen Landesherren Kurfürst Moritz von Sachsen zu huldigen und bei der von Moritz angeführten Belagerung Magdeburgs 1550 aufseiten der Verteidiger zu kämpfen. Bei diesen Kämpfen verlor Schalreuter am 22.9.1550 sein Leben. Über diese Hintergründe informieren lateinische Texte, die der Zwickauer Bürger Georg Neumeyster, nach eigener Aussage ein Schüler und Bewunderer Schalreuters, in vier der sechs Stimmbücher eintrug, als er diese 1582 der Ratschulbibliothek in Zwickau überreignete. Diese Texte sind als Faksimiles beigegeben, doch leider sind nur zwei in der vorliegenden Ausgabe auch ediert, für die beiden anderen wird auf den Aufsatz Otto Clemens aus dem Jahr 1932 verwiesen (die hier bzw. bei Clemens veröffentlichten Versionen überschneiden sich inhaltlich zwar, sind aber nicht identisch). Bei der Wiedergabe des Textes aus dem Tenorstimmbuch auf S. VII des Vorworts wäre auf einen Lesefehler hinzuweisen: Der Beginn des hier wie in etlichen anderen Quellen zitierten und mehrfach vertonten Gedichtes von Georg Fabricius lautet „Divina [nicht „Omnia“] res est Musica“.

In diesen erläuternden Texten des späteren Besitzers wird auch erwähnt, dass Schalreuter

eine sonore tiefe Stimme besaß und den Chor in Schule und Kirche in ausgezeichneter Weise leitete. Dies deutet darauf hin, dass Schalreuter an einer der Zwickauer Kirchen und zugleich auch an der Zwickauer Ratsschule tätig war. Wenn Neumeyster zudem Schalreuters Liebenswürdigkeit und seine Fröhlichkeit beim Singen in geselliger Runde erwähnt, so sind damit auch die Pole umrissen, zwischen denen sich die Aufführungspraxis der hier versammelten Musik bewegte. Sicher wurden im geselligen Kreis auch geistliche Kompositionen gesungen, doch ist eine gottesdienstliche Verwendung des Repertoires ebenso denkbar (hier zeigt sich wieder einmal, wie lückenhaft unsere Kenntnis der kirchenmusikalischen Praxis dieser Zeit nach wie vor ist). Der herausragende Anteil von Responsorien-Vertonungen (darunter auch solche für Marien- und Heiligenfeste) spricht jedenfalls nicht gegen eine Verwendung der Kompositionen im Gottesdienst (der wesentlich von den Lateinschülern musikalisch bestritten wurde) oder im Rahmen von im weitesten Sinne schulischen Aufführungen. Die besondere Wertschätzung des Responsoriiums im Kontext der evangelischen Kirchenmusik ist jedenfalls auch aus anderen Quellen bekannt, wäre aber noch eingehender zu untersuchen.

Von den 140 edierten Kompositionen sind immerhin 63 nur in der Zwickauer Handschrift Schalreuters überliefert, bei etlichen weiteren beschränkt die Überlieferung auf Quellen aus dem sächsisch-thüringischen Umfeld. Dies schmälert jedoch keineswegs die Bedeutung der edierten Quelle, im Gegenteil. Die neben überregionalen Größen wie Ludwig Senfl oder Thomas Stoltzer vertretenen sogenannten „Kleinmeister“ dokumentieren das reiche Musikleben im sächsisch-thüringischen Raum. Johann Reusch oder Valentin Rab, um nur zwei zu nennen, mögen zwar keine historisch herausragenden Komponisten sein, doch gehören sie zu jenen Persönlichkeiten, die ein Fundament bereiteten, ohne das die Blüte der evangelischen Kirchenmusik im 17. und 18. Jahrhundert kaum vorstellbar wäre.

Die vorliegende exzellente Ausgabe liefert den schlagenden Beweis für den wissenschaftlichen Wert vollständiger Quellen-Editionen. Die Ausgabe, soweit dies im Überblick festgestellt werden konnte, ist sehr zuverlässig und

gut lesbar. Bemerkenswert ist unter anderem die sorgfältige Textunterlegung Schalreuters, auf welche die Herausgeber sich weitestgehend verlassen konnten. Die Edition bietet damit auch willkommenes Anschauungsmaterial für die Untersuchung des Wort-Ton-Verhältnisses. Spannend sind auch die in der Edition angemarkten satztechnischen Verbesserungen, die Schalreuter bei einigen Werken vornahm, was wiederum belegt, wie intensiv sich der angesehene Musiker mit den Werken seiner Zeitgenossen auseinandersetzte.

(November 2008)

Armin Brinzing

REINHARD KEISER: *Desiderius, König der Longobarden*. Hrsg. von Hansjörg DRAUSCHKE. Beeskow: ortus musikverlag 2005. XLI, 209 S.

Von Reinhard Keisers umfangreichem Opernschaffen existieren bislang nur vereinzelte Editionen; in neueren Notenausgaben finden sich lediglich *Octavia*, *Masaniello furioso* und *Die großmütige Tomyris*. Umso willkommener ist die von Hansjörg Drauschke herausgegebene Publikation von Keisers *Desiderius* im Ortus Musikverlag.

*Desiderius* wurde anlässlich des 31. Geburtstages von Kaiser Joseph I. am 26. Juli 1709 in der Hamburger Oper am Gänsemarkt uraufgeführt. Damit liegt nunmehr eine der Opern aus Keisers mittlerer Zeit und eine der Hamburger Festoper im Druck vor, die – wie eine höfische Oper – mit Huldigungspro- und epilog versehen war und im Sujet mit damaligen politischen Vorgängen in Verbindung zu bringen ist. *Desiderius* basiert auf einem Libretto von Barthold Feind. Eine Besonderheit ist das Fehlen einer komischen Person; die szenische Umsetzung war spektakulär unter Verwendung zahlreicher Ballette.

Mit diesem Notenband zeigt der Ortus Verlag wieder einmal großes Gespür beim Auffinden musikhistorischer ‚Perlen‘. Das Programm des Verlags ist klein, aber fein und kompetent eingeschränkt; den Schwerpunkt bildet die Musik des 17. und 18. Jahrhunderts. Und so finden sich bei Ortus Noteneditionen von Johann Mattheson, Johann Theile, Thomas Selle, Johann Friedrich Fasch, Antonio Lotti, Carl Heinrich und Johann Gottlieb Graun neben den wissenschaftlichen Reihen *ortus studi-*